

Wie wir die anthropogene Obsoleszenz beenden

Von Stefan Schridde

Obsoleszenz und ihre Schadfolgen sind im Fokus der Debatten um Kreislaufkonzepte und Wachstumseuphorie angekommen. Die vom Menschen gemachte Obsoleszenz („anthropogene Obsoleszenz“) entsteht durch Entscheidungen, die in Handlungen, Unterlassungen, Vorgaben und deren Wirkung münden. Ebenso wie die vom Menschen getriebenen Handlungen den zyklischen Klimawandel der begonnenen Warmzeit („Holozän“) beschleunigen, so führt die meistens von ökonomischen Interessen getriebene Verkürzung der Nutzungsdauern von Ressourcen zu einer Beschleunigung der anthropogenen Obsoleszenz, die in ihren Schadfolgen zu sozialen Ungerechtigkeiten, Wohlstandsverlusten, ökonomischen Folgeschäden und einer ruinösen Ressourcenverschwendung und –verknappung führt.

Der Lebensraum der Menschen wurde und wird nach wie vor durch die anthropogene Obsoleszenz ebenso folgenschwer transformiert wie durch den vom Menschen verstärkten Klimawandel. Die Bedeutung einer breiten Debatte um die Schadfolgen der anthropogenen Obsoleszenz und der dringend gebotenen Entwicklung von umsetzbaren Gegensteuerungsmaßnahmen und Lösungen ist von ebenso herausragender Bedeutung. Diese Relevanz wird mittlerweile auf europäischer Ebene erkannt und klar durch die Anforderungen der [Sustainable Development Goals](#) (insbesondere SDG 8 und 12) adressiert.

Anthropogene Obsoleszenz – mehr Trennschärfe

Produkte sind Systeme von Informationen und Stoffen. Diese Produktsysteme wie auch die Ergebnisse ihrer Anwendung (z.B. bei Dienstleistungen) unterliegen im Zeitverlauf der Obsoleszenz. Die Ursachen für deren Obsoleszenz finden wir in betrieblichen Entscheidungen, gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und persönlichen Verhaltensweisen.

Die anthropogene Obsoleszenz untergliedert sich in die

- **geplante Obsoleszenz**

Mit geplanter Obsoleszenz werden die betrieblichen Strategien und Methoden von Organisationen (z.B. Hersteller, Einzelhandel, Dienstleister, After-Sales-Bereich) umfasst, bei denen durch betriebliche Entscheidungen eine durch ökonomische Zielsysteme begründete Obsoleszenz von Ressourcen, Produktsystemen und Dienstleistungen angestrebt werden. Typische Methoden sind psychische, ethische, funktionelle, qualitative und ökonomische Obsoleszenz. Auch ökonomisch definierte Laufzeitbegrenzungen von Arbeitsverhältnissen, Projekten und Unternehmen sind letztlich systemische Ausprägungen der geplanten Obsoleszenz.

- **exogene Obsoleszenz**
Von außen auf die Obsoleszenz eines betrieblichen Leistungsergebnisses wirkende Vorgaben von Regierungen, Institutionen, Verbänden, Organisationen und Wettbewerbern nehmen Einfluss auf innerbetriebliche Produktentwicklung, betriebliche Leistungserstellung und konsumtive Entscheidungen und Handlungsmöglichkeiten. Sie können die Obsoleszenz von Ressourcen, Produkten und Dienstleistungen herbeiführen, begünstigen oder beschleunigen (exogen: aus äußeren Ursachen entstehend oder aus dem Äußeren eines Systems heraus nach innen wirkend).
- **human-ethologische Obsoleszenz**
Verhaltensausprägungen beim Menschen, die zu (gegenüber der möglichen) verkürzten Produktnutzungen führen, soweit diese nicht durch geplante oder exogene Obsoleszenz herbeigeführt werden. Ihre Ursachen liegen in genetischen, verhaltenspsychologischen, gruppodynamischen und kulturellen Faktoren und begleiten den zivilisatorischen Entwicklungsprozess von Anfang an. In die Entscheidungsprozesse der Nutzungssphäre gehen persönliche Erfahrungen, kulturell geprägte, ethische und ästhetische Forderungen und nicht zuletzt die jeweilige affektive Gestimmtheit einer Person ein.

Aufgrund der gesellschaftlich bedingten Wechselwirkungen der unterschiedlichen Entscheidungsebenen ist eine trennscharfe Abgrenzung der human-ethologischen Obsoleszenz zu den Varianten der geplanten und exogenen Obsoleszenz analytisch geboten und zur Erforschung und Entwicklung von geeigneten Gegenmaßnahmen zielführend.

Die direkten und indirekten Schädfolgen der geplanten Obsoleszenz sind aufgrund ihrer ruinösen Ressourceninanspruchnahme und ihrer Einwirkung auf Gesellschaft und Umwelt am größten und verursachen erhebliche systemische Effekte. Aufgrund des starken Wechselspiels von Lobbyismus, Stakeholdern und Politik ist die „exogene Obsoleszenz“ der betrieblichen Sphäre näher als der human-ethologischen Obsoleszenz. Die human-ethologische Obsoleszenz kann, soweit sie ohne die Wirkungen geplanter oder exogener Obsoleszenz betrachtet wird, als natürliche Eigenschaft der Lebensform Homo sapiens sapiens letztlich auch der natürlichen Obsoleszenz zugerechnet werden. Die hier getroffenen Zuordnungen berücksichtigen den anthropogenen und entscheidungsorientierten Ansatz des Autors.

Produktverschleiß ist keine Folge natürlicher Obsoleszenz

Der Kreislauf vom Werden und Vergehen aller biotischen und abiotischen Stoffen und Informationen ist ein wesentliches Grundprinzip der Evolution und wird mit Naturgesetzen soweit bisher verstanden umschrieben. Wechselwirkung, Entropie und Emergenz kennzeichnen ihre Ausprägungen im Zeitverlauf („natürliche Obsoleszenz“).

Alle Stoffe und Informationen eines Produktes oder von in der Natur vorkommenden Dingen unterliegen in ihrem Ursprung ebenfalls der natürlichen Obsoleszenz. Soweit in betrieblichen Zusammenhängen (z.B. in der Produktentwicklung) solche Eigenschaften wie Material, Robustheit,

Abrieb, Tribologie, Bruchfestigkeit, Erosion u.ä. erforscht (z.B. in der Materialprüfung) und für die ökonomisch geplante Gebrauchsdauer berücksichtigt oder gewollt nicht beachtet werden, ist von geplanter Obsoleszenz zu sprechen.

Produktverschleiß ist daher in nahezu allen Erscheinungsformen keine Folge natürlicher Obsoleszenz. Geplante Obsoleszenz ist so gesehen die ökonomische Ausprägung der human-ethologischen Obsoleszenz, mit der sich eine Untergruppe der Gemeinschaft der Menschen gegen die eigene Art wendet. Das dahinter stehende Grundprinzip ist die Entkopplung einzelner sozialer Gruppen von den Risikosphären der anderen Gruppen durch die Auflösung von Produktbindung.

Die Auflösung der Produktbindung

Alles Tun und Werden entwickelt sich auf unserer Erde in Kreisläufen, ist geprägt vom Wechselwirken mit begleitenden und dem Weiterreichen an nachfolgende Prozesse. Eingebettet in das Ökosystem Erde schadet die ökonomische Fehlorientierung der linearen Wertkettenökonomie rekursiv unserem Lebensraum und reduziert unsere utopischen Optionen auf die ruinösen Visionen derer, die an der Maximierung ihres Wohlstands und den damit verbundenen Machtoptionen arbeiten.

Angetrieben werden die ökonomischen Austauschprozesse von Dingen gegen Geld von ruinösem Wettbewerb, prozyklischem Renditedruck und anthropogener Obsoleszenz. Die geplante Obsoleszenz strebt eine weitgehende Auflösung der Produktbindung beim „Endkunden“ an. Der „Endkunde“ soll so bald als möglich bereit sein, sich etwas Neues zu kaufen und dabei immer weniger erhalten, um so den Ertrag der investiven Entscheidung im Barwert zu erhöhen.

Shareconomy macht es nicht besser

Die [Shareconomy](#) (im Sinne von Nutzen statt Eigentum verkaufen) ist nur eine trügerische Lösung zur Entkopplung der gesellschaftlichen Wohlstandsmehrung von ihren Ressourcenverbräuchen. Sie stellt eine besondere Form geplanter Obsoleszenz dar. Der Kunde erwirbt in ihr nur noch für die Dauer der Nutzung alleine den Besitz am Produkt. Die Dauer der erworbenen Nutzungslizenz definiert die Dauer der Nutzung. Auf Eigentum soll er ganz verzichten. Die Shareconomy zu Ende gedacht, enteignet die Gesellschaft. Selbst Verfügungsrechte werden nicht vollständig erworben, da der Lizenzgeber seine Eigentumsrechte in die Nutzungsphase ausdehnt, z.B. durch Vorgaben zur Wartung (wie oft, beim wem).

Aufgrund der damit auf die Nutzperiode verkürzten Produktbindung verliert der Nutzer tendenziell den Bezug zu den auf Haltbarkeit bezogenen Produkteigenschaften. Es kommt ihm nur noch auf die Nutzeigenschaften an. Der Gebrauchswert einer Ware reduziert sich in der Shareconomy über den bisherigen Tauschwert auf den Nutzwert innerhalb der zeitlich begrenzten Nutzperiode. Wird der Nutzwert digitalisiert (z.B. Software, Games, Applikation, Cloud), wird das Warensupstitut Geld gegen flüchtige Bits getauscht und der Kunden erhält nur noch einen flüchtigen „binären Wert“ und damit noch weniger als bei einer Dienstleistung, die zumindest noch analoge Wirkung zeigen kann (z.B.

Massage, Fensterreinigung). Eine Entkopplung von Ressourcen findet nicht statt, da zur digitalisierten Leistungserstellung erhebliche Investitionen und Kapitalbindungen erforderlich sind. Nun wird der Müllhaufen zwar wenig schnell größer, doch der Geldhaufen wächst weiterhin am anderen Ende der Wertkette, ohne dass es zu einer Anhäufung von Vermögenswerten bei den Kunden kommt. Der schleichenden Enteignung folgt der Vermögensverfall.

Shareconomy erhöht eher die Rendite und nicht die Haltbarkeit

Wechselt das Unternehmen auf hohem Preisniveau vom Verkauf zum Verleihen seiner Erzeugnisse, können hohe monatliche Raten bei den Endkunden im Markt realisiert werden. Da die Preissensitivität bei den im Vergleich zum Kaufpreis niedrigeren Raten deutlich geringer ist, können Unternehmen im Zeitverlauf die erzeugte Haltbarkeit bei gleichem Barwert der monatlichen Raten (gleich hohes Zinsniveau vorausgesetzt) reduzieren, da die Kunden bezogen auf die Haltbarkeitseigenschaften aufgrund der kurzen Nutzungsdauer keine Preissensitivität aufweisen werden. Auch der Wettbewerb wird kaum einen positiven Einfluss auf Haltbarkeit haben, da für die Entscheidung zum Vertragswechsel zum Wettbewerb die Haltbarkeit als Wechselgrund aufgrund der kurzen Nutzungsperioden irrelevant ist (Telekom: „Jedes Jahr ein neues Handy.“). Ist ein Produkt hinsichtlich seiner Innovationspotentiale in der Entwicklung ausgereizt, forciert dies den Wechsel auf das Lizenzmodell. Auch im Businessbereich setzen sich die Strategien der Shareconomy über die Lizenzierung bspw. von Cloud-Angeboten weiter durch. Am Ende dieser „Dematerialisierung“ werden finanzwirtschaftliche Dienstleistungsunternehmen nur noch die Nutzbarmachung gesellschaftlicher Güter als Dienstleistung anbieten und sich so ganz von den Stoffströmen entkoppeln und deren Folgekosten den realwirtschaftlichen Unternehmen und der Gesellschaft überlassen. Die Shareconomy ist letztlich ein Finanzprodukt und folgt der Logik der Kapitalmärkte.

Kreislauf in Ketten gelegt

Selbst die angestrebte „Kreislaufwirtschaft“ legt die Wertkette lediglich über zwei voneinander getrennte Zahnräder, deren Achsen in diesem Bild die Endpunkte bleiben. In ihnen versinnbildlichen sich das realwirtschaftliche und das finanzwirtschaftliche System, wobei sich die Entscheider der finanzwirtschaftlichen Sphäre von den Risiken der stofflichen Realwirtschaft entkoppeln und möglichst risikoarm hohe Barwerte investiver Entscheidungen zugunsten der Stakeholder anstreben. Die Realwirtschaft wird zur „Black-Box“ zur Erzeugung dieser Barwerte. Selbst Unternehmen werden zu Produkten mit geplanter Obsoleszenz. Ignaz Lopez (ehemaliger Einkaufsmanager von VW) hatte diese Logik in den 1990ern für das Lean Management vorgedacht, in dem er verschlug, es würde für VW reichen, man kümmere sich um die Marke „VW“ und ließe die Zulieferer in der Produktionshalle alle Aufgaben zu deren Kosten und Risiko erledigen. Die Shareconomy ist eine ähnliche Wettbewerbsstrategie zur Entkopplung der Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft.

Soziales Sharing ist anders

Dagegen ist „Soziales Sharing“ als nicht-monetär getriebene Ausprägung mit individuellem oder gesellschaftlichem Eigentum in der Nutzenphase davon getrennt zu betrachten. Soziales Sharing ermöglicht eine Nutzenintensivierung, fördert soziales Miteinander und kann so eine gemeinwohlorientierte Wohlstandsmehrung begünstigen. Über Ko-Konsum können gegenüber dem Lieferanten der genutzten Güter erhöhte Anforderungen an Haltbarkeit und anderen Produktqualitäten durchgesetzt werden.

Die Digitalisierung mobiler Kommunikation begünstigt eine deutliche Reduzierung der gesellschaftlichen Transaktionskosten kollektiver Entscheidungen. Dienstleistungsangebote, die soziales Sharing unterstützen, sind insoweit von der Shareconomy [getrennt zu bewerten](#). Hier werden soziale Innovationen zur gemeinwohlorientierten Wohlstandsmehrung oft mit neu verpackten Geschäftsmodellen verwechselt oder in solche transformiert.

Ist eine Suffizienz der Investoren denkbar?

Eine genügsame Gesellschaft braucht weniger Ressourcen. So erhoffen sich viele von mehr Suffizienz wie vom Sharing ebenso eine Entkopplung der Ressourcenverbräuche vom Zuwachs an Wohlstand. Doch ohne Forderung nach einer Genügsamkeit der Investoren schützt eine zivilgesellschaftlich ausgerichtete [Suffizienzpolitik](#) deren Handlungssphäre.

Eine suffiziente Gesellschaft außerhalb der Betriebsgelände stört den betrieblichen Leistungsverkehr unter Geschäftskunden weniger und liegt damit in deren Interesse. Geringere gesellschaftliche Ressourcenverbräuche ermöglichen neues Wachstum in neuen Geschäftsfeldern und Märkten, da die dort benötigten Ressourcen dadurch freigesetzt werden („B2B-Rebound-Effekt“).

Der Investor – der lachende Dritte

Die einen Menschen verzichten zwar zugunsten der anderen. Der lachende Dritte bleibt der Investor und dessen renditeorientierten Wachstumsvisionen. So vollzogen wirkt Suffizienzpolitik prozyklisch, wenn sie sich nicht zugleich limitierend auf den globalen Ressourcenverbrauch zugunsten künftiger Generationen einwirkt und eine optimale Haltbarkeit und die konsequente Kreislaufführung aller Ressourcen zur Leistungserstellung durchsetzt. Zwar kann Suffizienz eine Antwort auf Anforderungen für mehr globale Verteilungsgerechtigkeit sein. Doch das prozyklische Wachstumsmodell mit seinen Schadfolgen wird dies kaum bremsen können. Dies scheint auch ohne Weltregierung illusorisch und eine nationale Suffizienzpolitik würde somit wirkungslos bleiben.

Viele, die vom Wachstum reden, adressieren damit die prozyklisch wuchernden Prozesse, deren Schadfolgen dann oft nicht den direkt verantwortlichen Entscheidungsträgern moralisch, ethisch, rechtlich und nicht nur monetär zugerechnet werden. Die berechnete Kritik an der ökonomisch getriebenen Wachstumseuphorie kaschiert so die Adressierung von Verantwortlichkeit zu deren Gunsten.

Die werdende Kreislaufgesellschaft

Statt von Kreislaufwirtschaft ist von Kreislaufgesellschaft zu sprechen. Es geht in der Lösungssuche für verbesserte Entwicklungen stets um von der Gesellschaft her gedachten Entscheidungsnotwendigkeiten für ein wirksames Handeln zugunsten einer gemeinwohlorientierten Kreislauforientierung. Es geht global um faire Verteilung, Verdrängung schädigenden Handelns und Demokratisierung von Macht zugunsten einer am Gemeinwohl orientierten Utopieverwirklichung, an der alle Menschen gleichberechtigt teilhaben und teilnehmen können. Wirtschaft liefert letztlich nur die dafür Güter und Dienstleistungen, gemäß den Anforderungen der Kreislaufgesellschaft.

Die werdende Kreislaufgesellschaft nimmt dies bereits zum Fokus und ist an immer mehr Orten in zahllosen Initiativen mit innovativer Vielfalt im Entstehen. Ihr Wachstum ist geprägt von Wechselwirkung, Werden, Emergenz und Entropie. Historisch war sie stets Teil zivilisatorischer Entwicklung und hat heute die Chance, den zivilisatorischen Entwicklungsprozess maßgeblich zu bestimmen. Notwendig ist dafür, dass das Zielsystem der Wirtschaft wieder als Teil der Gesellschaft in deren nachhaltige Zielhierarchie eingeordnet wird und nicht wie bisher umgekehrt die Gesellschaft als Akteur wirtschaftlicher Prozesse adressiert wird.

Zirkuläre Integration ermöglicht neue Marktentwicklungen

Das industrialisierte Wirtschaftssystem liegt in eigenen Ketten. Ökonom/innen nennen es Wertkettenökonomie und legen damit die Grundlage für ein destruktives Zielsystem, dem die ethische Kreislauforientierung und Einbettung in das gesellschaftliche Bezugssystem fehlt. Die Gesellschaft wird darin als Stakeholder und Verbraucher erzeugter Leistung gesehen.

Wertkettenökonomie meint letztlich, das „Danach am Ende der Kette“ sei für betriebliche Entscheidungen nur bedingt relevant. Ein fataler und wohlbekannter Fehler. Darin erkennen wir eine der Fehlerquellen, aus der eine wuchernde Produktion entsteht, deren Zeitwettbewerb der Innovationszyklen „time-to-market“ von den „[economies of scale](#)“ in die Abhängigkeit betrieblicher Auslastung getrieben und vom Renditehunger der Investoren beschleunigt wird.

Einfach gesagt, entstehen immer schneller an den Enden dieser „Wertkette“ auf der einen Seite Müllhaufen und am anderen Ende Geldhaufen. Der Kunde wird zum letzten Stellplatz vor der Müllhalde, eigentlich stört er nur. Konsummuster reichen zur Beschreibung seiner Art. Auch Arbeitsverhältnisse und Unternehmen werden in diese Innovationszyklen des „Return on Investment“ („ROI“) gezwungen. Die Entkopplung der Investoren von den „Damages of investment“ („DOI“) schreitet immer schneller voran. Die angestrebte Digitalisierung von Industrie und Geld ist der aktuelle Trend dafür (siehe oben, Teil II).

Kreislauf statt Wachstum

Die werdende Kreislaufgesellschaft lässt sich in die vier aufeinander folgenden Geld-Stoff- Informationskreislauf-Phasen „Puffern – Herstellen – Nutzen – Zerlegen“ gliedern, wobei sich diese Gliederung wie eine selbstähnliche Struktur („Fraktal“) in den jeweiligen Phasen wiederfinden lassen. Will man nun die sich stellenden Aufgaben der sozial-ökologischen Transformation in der werdenden Kreislaufgesellschaft in Handlungsfelder und Arbeitspakete ordnen, bieten diese Phasen eine Orientierung für die erforderlichen Abstimmungen im Geld- Informations- und Leistungsaustausch. Die Anforderungen aus allen vier Phasen der werdenden Kreislaufgesellschaft sind dabei Bezugsrahmen, Orientierung und Vorgabe („meet the cycle needs“).

Unternehmen sind aufgerufen, die sich daraus ergebenden Herausforderungen in der Produktentwicklung zu berücksichtigen und durch Entwicklung von strategischen Geschäftsfeldern und geeigneten Geschäftsmodellen in den vier Phasen mit einer zirkulären Orientierung zu erschließen. Wir brauchen dafür eine kreislaufkonforme Betriebswirtschaftslehre, die den steten produktiven Prozess der kreislaufgeführten Rekombination von Ressourcen und Arbeitspaketen in geeignete betriebliche Organisationsformen überführt. Kollektive Resilienz und Potentialmehring gehen dabei vor Gewinnstreben. Unternehmen als produktive soziale Organisationen, die ihre unternehmerische Tätigkeit auf Haltbarkeit und Kreislaufführung ausrichten, können in den vier Phasen neue Geschäftspotentiale zur Ausweitung ihrer unternehmerischen Aktivitäten erschließen („[zirkuläre Integration](#)“). Das Zielsystem, Transaktionen und deren Tauschäquivalente (Geld, Zeit, Nutzen, Potentiale und Anerkennung) sind dabei vom jeweiligen Bezugsrahmen abzuleiten. Sowohl die etablierte Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre liefern hierfür aufgrund ihrer monetären Prägung bisher nur unzureichende Antworten.

Die „Zirkuläre Matrix“

Die nachfolgende Grafik gliedert die Marktstrategien der werdenden Kreislaufgesellschaft in der „Zirkulären Matrix“. Die „Zirkuläre Matrix“ erweitert die [Ansoff-Matrix](#) (weiß) über die erweiterte Produkt/Markt-Matrix (hellgrau) um die sich in der werdenden Kreislaufgesellschaft entstehenden neuen sozial produktiven Organisationsformen, die sich aus den Wechselbeziehungen von Märkten, Produkten, Dienstleistungen und Communities ergeben. In der werdenden Kreislaufgesellschaft wechselt der Bürger von der markt-reduzierten Rolle „Konsument“ zum bürgerschaftlichen Prosumenten in gemeinwohlorientierten Communities wieder. Sozial produktive Organisationen und Unternehmen mit Kreislauforientierung sollten diesen Wandel im Marketing berücksichtigen.

Neben dem Markt entsteht die „Community“ oder „Crowd“ als neues Bezugssystem und ermöglicht eine neues „community-driven-marketing“. Über soziale Innovationen und aus der Mitte der Gesellschaft entwickeln sich sozial-produktive Organisationsformen, die eine gemeinwohlorientierte Wohlstandsmehring ohne monetäre Tauschsysteme erproben. Die Betriebswirtschaftslehre muss sich mit den sich in den vier Phasen (siehe oben) daraus ergebenden neuen Geschäfts- und Marktmodellen und deren Entwicklung in der Kreislaufgesellschaft auseinandersetzen.

Marktentwicklung in der Kreislaufgesellschaft Märkte/Produkte/Dienste/Community

Produkte Märkte	Abbau der Produkte	Gegenwärtige Produkte	Neue Produkte	Kreislauf Gesellschaft
Abbau der Märkte	Rückzug	Produktkonstante Marktverdichtung	Progressive Marktverdichtung	Suffizienz Subsistenz Tauschen/Teilen Prosumenten
Gegenwärtige Märkte	Marktkonstante Produktverdichtung	Marktdurchdringung	Produktentwicklung	RePair, -Use ReFurbishing ReCycling
Neue Märkte	Progressive Produktverdichtung	Expansion	Diversifikation	Community-Tools Share Economy Blue Economy
Kreislauf Gesellschaft	Modularität Verbote/Substitute Limits/Auslistung	Bio/Vegan Regional Fair	Stoff-/Bestandsinnovation C2C/Upcycling	Zirkuläre Integration

Download „[Zirkuläre Matrix](#)“

Geplante Obsoleszenz ist eine Form der Marktdurchdringung durch Umsatzbeschleunigung und Nutzungsverkürzung. „Murks“ wird ein Handlungsergebnis, wenn es in seiner Wirkung nicht 4-Phasen-konform ist. Die Reduzierung betrieblichen Handelns auf die Phase „from raw to shelf“ ist besonderer „Murks“. Von Kreislaufwirtschaft zu sprechen, obwohl die Gesellschaft in den vier Phasen die deutlich größere Mitwirkende ist, die dabei den Bezugsrahmen setzt, ist irreführend. Die Wirtschaft ist das Subsystem der Gesellschaft, welches für die gesellschaftliche Utopie-, Kultur- und Wohlstandsentwicklung die erforderlichen Produkte und Dienstleistungen liefert.

Durch die Beachtung der Anforderungen und sozialen Potentialen der Kreislaufgesellschaft und den damit nicht notwendigerweise monetär geprägten Tauschsystemen ergeben sich neue Markt- und Produkt- und Managementlogiken, die sich in der „Zirkulären Matrix“ beispielhaft dargestellten Zeilen und Spalten „Kreislaufgesellschaft“ widerspiegeln. Eine kreislaufkonforme Betriebswirtschaftslehre liefert die dafür notwendigen prozess- und strukturbezogenen Grundlagen.

Befreiung von anthropogener Obsoleszenz braucht mehr als Marktlogik

Die anthropogene Obsoleszenz hat ihre tiefen seelischen Wurzeln in der Furcht vor der Vergänglichkeit. Immer schneller und innovativer versuchen wir mit Hilfe der Technik dem Tod im Wettlauf mit uns selbst davon zu laufen. Wollen wir die Schadfolgen der anthropogenen Obsoleszenz bewältigen, dann darf dies nicht nur auf der materiellen und prozessualen Ebene geschehen. Auch spirituelle, ethische, kognitive und kulturelle Aufgaben für die Gestaltung haltbarer Utopien mit hoher Erwartungsgewissheit beschreiben die Großbaustelle, die wir einer entseelten Ökonomie, blinder Technikbegeisterung und der prozyklisch getriebenen Industrialisierung zu verdanken haben. Dies ist ein kollektiver Arbeitsauftrag für Generationen, der statt einem „Weiter-So-Wachstum“ vielfältige Kulturaufgaben für mehr Wohlstand mit Zeit, Sinn und Potentialen beinhaltet.

Die Stärkung von Haltbarkeit ist der kreislauforientierte Konjunkturimpuls für eine Ressourcenwende, die auf alle Ressourcen der Gesellschaft zur Gestaltung ihrer Utopien einwirkt. Zirkuläre Haltbarkeit ist der stärkste Hebel für eine wirksame Entkopplung von Wachstum und Ressourcenverbrauch. Haltbarkeit stärkt Resilienz durch Stabilisierung von Entwicklungsprozessen. Haltbarkeit lässt sich bei Konsumgütern zu sonst gleichen Kosten erheblich meist um das Dreifache steigern und setzt dabei die notwendigen finanziellen Ressourcen für die sozial-ökologische Transformation frei. In meinem [Buch](#) und meiner [Studie](#) erläutere ich dazu die Hintergründe. Haltbarkeit mit Kreislaufführung sind die strategischen Erfolgsfaktoren der werdenden Kreislaufgesellschaft. Ihr Wertefindungsdiskurs muss jedoch von Zeit, Sinn und Potentialen getragen sein.

Die Wirtschaft ist Lieferant – mehr nicht

Zurück ins Glied, möchte man den ökonomischen Akteuren zurufen. Die Wirtschaft ist der Lieferant für die Gestaltung der werdenden Kreislaufgesellschaft. Mehr nicht. Die vier Phasen entsprechen Geschäftsfeldern, die quasi „in Fruchtfolge“ bewirtschaftet werden wollen, stets ausgerichtet an den Anforderungen der werdenden Kreislaufgesellschaft. Wir brauchen eine breite Debatte für Kreislauf und zirkuläre Haltbarkeit statt Wachstum, die die Utopieentwicklung der werdenden Kreislaufgesellschaft in ihrer Vielfalt bereichert.

Autor: Stefan Schridde



Stefan Schridde ist Initiator und Vorstand von [MURKS? NEIN DANKE! e.V.](#), einer bürgerschaftlichen Organisation für nachhaltige Produktqualität und gegen geplante Obsoleszenz. Er arbeitet freiberuflich als Dozent, Coach und Berater für Business Development, Projektmanagement, Personalentwicklung, Qualitätsmanagement und Social Media.

Webseite: www.schridde.org